

### **III. 59. (A.d.3.)**

## **Rita Hengstler**

### **Bad Dürnheim**

## **Bei den toten deutschen Soldaten lagen noch Familienfotos**

*Frau Hengstler lebte mit ihren Eltern und ihrer älteren Schwester in **Oberbaldingen**. Sie war bei Kriegsende acht Jahre alt. Sie erinnert sich daran, dass sie im ersten Schuljahr 1943 kein Zeugnis erhielt, weil es für die Kinder keinen Unterricht gab. Der Lehrer war im Krieg. Es gab in der ganzen Gegend nur noch einen Lehrer und der war im Nachbarort. Stark in Erinnerung blieb ihr ein Jabo-Fliegerangriff auf eine Pferdewagenkolonne mit Soldaten. Nicht weit davon entfernt arbeitete die Familie auf ihren Äckern. „Für mich als Kind ein schlimmer Anblick, die vielen toten Pferde...“. Die toten Soldaten wurden abtransportiert und auf dem **Oberbaldinger** Friedhof beerdigt. Ihre persönlichen Sachen blieben noch einige Zeit in den zerstörten Wagen. Viele Fotos, die die Soldaten bei sich trugen, waren dabei. Die Pferde wurden auf einer Wiese vergraben. Der große Hügel, der dabei entstand war noch viele Jahre zu sehen. Berichtet noch über die Einquartierung von „schwarzen Amerikanern“ (?). Ihre 20 Jahre alte Schwester schlief im Nachbarhaus. Dort waren noch andere Mädchen untergebracht. Ein Offizier ordnete an, dass in dieses Haus keine Soldaten einquartiert werden durften. Die Familie war beruhigt. Die Soldaten im Haus lagen immer mit Schuhen in den Betten, sie stahlen Hühner, Hasen, kleine Schweine... Nachts vergrub die Familie Kartoffeln im Garten, damit sie etwas zu essen hatte*

Mein Name ist Rita Hengstler geb. Vosseler, geb. 9.2.37 in Oberbaldingen, wo ich auch acht Jahre die Volksschule besuchte. Im Herbst 1943 wurde ich eingeschult, das erste Zeugnis wurde aber mangels Unterricht nicht ausgestellt. Im benachbarten Unterbald war noch ein Lehrer, so mussten wir Schüler manchmal dort die Schule besuchen, was uns gar nicht gefiel, da dort die Einwohner sehr katholisch waren und wir sehr evangelisch. Heute hat sich das ja auch sehr gewandelt.

Von Erzählungen meiner Eltern wusste ich, dass unser damaliger Bürgermeister ein großer Nazi war. Alle, die nicht in der Partei waren, hatte er sehr auf dem Kieker, so auch unseren damaligen Lehrer Ernst. Er wurde auch eingezogen und hatte sehr unter der Nazi-Herrschaft zu leiden.

Vom Ende des Krieges sind mir einige Dinge sehr im Gedächtnis geblieben. Meine Eltern hatten eine Landwirtschaft, wo ich früh mithelfen musste. Wir hatten an der Abkürzung Biesingen-Öfingen Felder, rechts Ackerland, links Wiese. Genau in der Höhe der Felder wurde ein größerer Wagentross von Jabos zusammengeschoßen, bevor sie den rettenden Wald erreichen konnten. Für mich als Kind ein schlimmer Anblick, die vielen toten Pferde und die kaputten Wagen. Alles lag übereinander. Als wir einmal ins Feld kamen, durfte ich diese Zerstörung auch einmal besichtigen.

Die toten Soldaten waren schon abtransportiert. Sie wurden auf dem Oberbaldinger Friedhof beerdigt. Aber ihre persönlichen Sachen lagen noch in den Wagen, vor allem die vielen Fotos sind mir noch sehr haften geblieben. Später wurden dann die vielen Pferde auf unserer Wiese vergraben, wodurch ein großer Hügel entstand, der noch viele Jahre zu sehen war, was mich immer an dieses Kriegsende erinnerte.

Später kam dann die Einquartierung. Es waren schwarze Amerikaner, für mich ein ungewohnter Anblick. Sie machten sich überall breit. Wir hatten ja ohnehin eine kleine bescheidene Wohnung, so musste ich bei meinen Eltern in einer kleinen Kammer schlafen. Meine Schwester war zwölf Jahre älter als ich, also schon ein junges Mädchen. Sie schlief in einem Nachbarhaus mit noch anderen Mädchen aus der Nachbarschaft. In dieses Haus durfte durch Verfügung eines Offiziers keine Einquartierung kommen. So waren meine Eltern froh, dass meine Schwester in Sicherheit war, was ich damals mit meinen acht Jahren noch nicht verstand, da unsere Einquartierung zu mir sehr freundlich waren.

Ich bekam Schokolade und andere Süßigkeiten, was ich damals überhaupt nicht kannte. Einer hatte auch einen kleinen Hund, der dann überall hinmachte. Auch lagen alle mit Schuhen in den Betten. Sie stahlen uns die Hühner, Hasen, kleine Schweine und alles, was irgendwie essbar war.

Ich erinnere mich noch wie mein Vater einige Hühner in einer Schweinekiste unter Heu vergrub. Später haben sie auch diese gefunden. Kartoffeln haben wir nachts im Garten vergraben, damit wir später noch was zu essen hatten.

Als dann die Marokkaner abzogen, hatten wir französische Besatzung, die waren dann viel netter. Meine Schwester lernte dann etwas Französisch, auch ich konnte einige Wörter. Es gab auch gelegentliche Angriffe der Flieger auf unser Dorf (ein Haus ist abgebrannt). Wir waren dann auch bei Nachbarn in einem Unterstand, der ausgebaut wurde und mit Gras überwachsen war, so war er nicht gut zu erkennen. Dennoch ist mir der Krieg nicht in schlimmer Erinnerung geblieben. Trotzdem wünsche ich mir und vor allem meinen vier Enkeln 8, 12, 13, 16 Jahre alt, dass sie nie so etwas erleben müssen.

***Rita Hengstler***